

Zunächst versuchten die Indianer, den Fußboden des untern Gemachs in Brand zu setzen, indem sie große Bündel von Reisig in den untern Raum schleppten. Allein ehe die Flamme hier ihr vernichtendes Werk beginnen konnte, hatte das reichlich herabgegoffene Wasser einen feuchten Haufen daraus gemacht. Doch hätte der Rauch vielleicht bewirkt, was dem Feuer unmöglich war; denn so erstickend waren die Dampfwolken, welche durch die Ritzen drangen, daß die Frauen sich genötigt sahen, ins oberste Gemach zu flüchten, wo theils die Öffnungen im Dache, theils ein starker Luftzug den Rauch so weit abführten, daß es möglich war, ohne Beschwer zu atmen.

Als die Indianer sahen, daß die Beherrschung des Brunnens es war, wodurch den Belagerten der Schutz des innern Holzwerkes gegen die Flammen möglich wurde, machten sie einen Versuch, an den steinernen Brunnenschacht heranzukommen, in dem die Eimer sicher auf- und niedergelassen wurden, um die Verbindung mit dem Wasser abzuschneiden. Dieser Versuch scheiterte aber an der Vorsicht und Schnelligkeit der Belagerten; denn im Nu waren mit Hilfe von Meißel und Stichsäge Löcher im Fußboden ausgeschnitten, aus denen gewisser Tod auf jeden herniederbligte, der sich dem Brunnenschachte zu nahen wagen würde. Vielleicht war zu keiner Zeit der Streit mit größerer Hartnäckigkeit geführt worden, als während dieses Sturmes, wenigstens hatten bisher weder die Verteidiger noch die Angreifer sich in so rücksichtsloser Weise den Waffen der Gegner bloßgestellt. Lange dauerte der wilde Kampf; — endlich neigte sich der Sieg auf die Seite der Verteidiger, aber die Indianer nahmen zu neuen Anschlägen ihre Zuflucht, um ihre unmenschliche Absicht dennoch zu erreichen.

Gleich nachdem sie in das Wohngebäude eingedrungen waren, hatten die Indianer den größten Teil des Hausgerätes auf den Hügel umher zerstreut, vermutlich in der Absicht, zunächst am Eigentum der verhassten Bleichgesichter ihre Wut zu kühlen. Unter andern Dingen hatten sie auch eine Anzahl von Betten aus den Schlafzimmern auf den Hofraum geworfen. Diese gebrauchten sie nun als neue Mittel zum Angriff. Sie warfen sie auf das zwar unterdrückte, aber noch fortglimmende Feuer im untern Geschos, worauf bei dem langsamen Verkohlen der Federn ein entsetzlich stinkender Dampf in die Höhe stieg, in dem voraussichtlich den Verteidigern das Atmen unmöglich werden mußte. Und gerade jetzt, in dem Augenblick der aufs höchste gesteigerten Gefahr, erscholl droben der Schreckensruf, daß der Brunnen versiegt sei! Die Eimer stiegen ebenso leer wieder empor,